Die Seidenzucht im Kanton Graubünden

Autor(en): **Wassali, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **5 (1858-1859)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-594745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III.

Die Seidenzucht im Kanton Graubünden.

Von **Friedr. Wassali.**

Die südlichsten und nördlichsten Thäler Graubündens, — Misox und Calanca, Bergell, das Puschlaverthal und dann das Rheinthal von Fläsch bis Reichenau mit seinen Verzweigungen, dem Vorder- und Hinterrhein, der Landquart, Plessur und der Albula nach — so wie die niedersten Theile des Innthales befinden sich bis zu einer gewissen Grenze in einer Höhenlage und geniessen ein Clima, dass der Maulbeerbaum da ganz gut gedeihen kann, wenn man ihm nicht zu viel zumuthet und ihn seiner Natur gemäss behandelt. Diese Thatsache führte schon im letzten Jahrhundert zu dem Versuche, den Maulbeerbaum bei uns einheimisch zu machen. Einzelne ältere Bäume im Domleschg und im Rheinthal sind uns lebendige Zeugen dafür. Im alten Sammler (II. Jahrgang 1780) ist dies mit folgenden Worten bestätigt:

„Ich zweifle keineswegs, dass in dem ganzen unteren Theil unseres Landes von Maienfeld bis auf Ems der Vortheil so uns aus einer wohl geordneten Seidenzucht erwachsen könnte, eben so beträchtlich sein müsste wie im oberen Veltlin, wenn solche nur in den Lagen getrieben würde, wo weder all zu viel Schatten, noch sumpfiger Boden, noch zu scharfe Winde der Pflanzung der weissen Maulbeerbäume hinderlich wären. Dass diese Maulbeerbäume wirklich bei uns wohl anschlagen, davon kann man zu Chur, zu Marschlins und in der Herrschaft vieljährige und überzeugende Proben sehen.“ Am gleichen Orte ist das obere Veltlin als Muster für die Seidenzucht angeführt und eine Tabelle über die dort betriebene mitgetheilt, wonach von 750 Klafter Boden 1446 Veltlinerpfund Blätter und davon nach Abzug der Unkosten ein Reinertrag von fl. 256 = Fr. 435. 20 erreicht wurde. Daran wird folgende Betrachtung geknüpft, die hier angeführt werden mag, weil man daraus den damaligen Werth unserer Wiesen kennen lernt: „Welch ein Gewinn, wenn unsere Wiesen das Mannsmad von 800 Klafter (16 Kl. weniger als ein Juchart) so öfters nur fl. 300 und 400 gilt und kaum $2^1/_2$ bis 3% ertragt, durch den Seidenbau auf ein Capital von fl. 4000 gebracht werden könnte und solches so stark erhöhte Capital in Zeit von 30 Jahren 5 Prozent jährlich eintrüge.“ Auch der neue Sammler, der von 1805—12 erschien und von der Thätigkeit einer Anzahl gemeinnütziger Männer Zeugniss gibt, enthält, wenn auch nur vereinzelte, Notizen über den Seidenbau Graubündens, die uns zeigen, dass man die Einführung des Seidenbaus in unseren Thälern stets im Auge behielt, ohne dass jedoch eine umfassendere Anhandnahme desselben von damals schon constirte.

Im Jahre 1830 sprach sodann Herr Thomas Conrad von Baldenstein im damaligen bündn. Volksblatt ein warmes Wort für die Einführung der Seidenzucht bei uns, indem er bewies:

1) Dass der weisse und schwarze Maulbeerbaum in unseren Thälern vorzüglich gedeiht und ein sehr gutes, kräftiges Blatt liefert, im offenen Felde die kältesten Winter aushält ohne zu erfrieren, wobei er unter anderem erwähnt, es habe der Maulbeerbaum bei uns im Jahre 1787 gar nicht gelitten, während ein Märzfrost denselben in vielen Gegenden Italiens sehr beschädigt habe;

2) dass auch die Seidenraupe in unseren zahmsten Thälern bei gehöriger Pflege sehr gut gedeiht und eine sehr feine Seide produzirt.

Zugleich führt er Versuche, die in Marschlins und Felsberg und insbesondere im Domleschg mit Seidenzucht gemacht wurden, an. Demnach wurden in Thusis von Landammann Thomas Veraguth, in Rodels von Herrn v. Blumenthal Versuche in Bezug auf Erziehung von Seidenraupen mit den Blättern der an den beiden Orten ziemlich zahlreichen Maulbeerbäumen gemacht. Der Erfolg war jedoch kein günstiger. Bei Baldenstein wurde in den Achtzigerjahren eine kleine Besitzung mit vielen Maulbeerbäumen bepflanzt und eine zweijährige Probe fiel trotz mancher Fehler in der Behandlung verhältnissmässig gut aus. Der Verfasser findet den Grund, dass spätere und anderweitige Versuche der Seidenzucht misslangen, darin, dass dieselben in zu kleinem Massstabe gemacht wurden, dass die nöthigen Vorrichtungen vernachlässigt, nicht sachkundige Leute zur Besorgung angestellt und die Anwendung wissenschaftlicher und praktischer Grundsätze in dem Masse nach und nach unterlassen wurde, in welchem der Reiz der Neuheit geschwächt ward. Eine Probe, die der Verfasser selbst anstellte, ergab folgendes Resultat: die Raupen von ½ Loth Samen schlüpften am 27—29. Mai aus und fingen am 4. Juli an sich einzuspinnen. Am 17. Juli wurden die Cocons abgenommen und erwiesen sich als sehr fest und von guter Qualität. Gewicht

14 Krinnen (zu 48 Loth) = circa 20 ℔. Nach dem Tödten ergab sich ein Callo von 2 Krinnen; auf 1 Krinne gingen 470 Stück. Nach dem Werth der Galetten in Piemont konnten die 12 Kr. auf circa 40 Lire milanesi angeschlagen werden. Ob die Versuche in Baldenstein fortgesetzt wurden, ist aus dem Volksblatt nicht ersichtlich. Es scheint wenigstens eine Betreibung in grösserem Massstabe nicht eingetreten zu sein. Dagegen traten in Chur im Dezember 1831 eine Anzahl Männer zu einer Aktiengesellschaft zusammen, vorerst blos zu dem Zwecke, Seidenbauversuche während 6 Jahren zu machen, zu welchem Behufe pr. Aktie jährlich fl. 20—30 einbezahlt, daraus theils auf einem dazu gekauften Gute auf dem „Sand", theils auf der Kälberweide und anderwärts auf Churergemeinde-Boden 3720 Maulbeerbäume gepflanzt. Im Jahre 1838 wurde sodann auf einen von Präsident Cyprian Gengel über die angestellten Versuche ertheilten günstigen Bericht hin die Seidenbauaktiengesellschaft definitiv gegründet, und das damals vorhandene Aktienkapital von fl. 6254. 50 noch zu vermehren, weitere anstossende Grundstücke zu kaufen und darauf zu bauen beschlossen. Das Aktiencapital stieg gemäss Bericht vom Jahr 1845 auf fl. 13575 —, das eigentliche Seidenbaugut umfasste 5475 □ Klafter zu 49 □'. Von 10371 Maulbeerbäumen, welche auf Gesellschaftskosten gepflanzt worden, fanden sich im Jahre 1846 noch 6626 Bäume in gutem Gedeihen vor. Die Neubauten auf dem Seidenbaugute und die Herstellung der Stützmauern veranlassten so bedeutende Auslagen, dass das Aktienkapital lange nicht hinreichte und Schulden gemacht werden mussten im Betrage von fl. 13138. — Da der Ertrag an Seide während mehreren Jahren die Unkosten und Zinsen der fremden Kapitalien nicht deckte, wurde schon im Jahre 1848 eine Liquidation der Aktiengesellschaft vorgenommen. Gut und Bäume gingen in die Hände von einzelnen Privaten über. Seither

haben solche Jahr für Jahr sich in Chur mit Seidenzucht beschäftigt, indem sie die vorhandenen Bäume dazu benutzten. Auch das Waisenhaus im Foral fand es für gut, die Jugend zum Betriebe der Seidenzucht anzuleiten. Der Erfolg war meist ein günstiger. So war der Ertrag der im Jahr 1859 in Chur von 3 Privaten und dem genannten Waisenhaus betriebenen Seidenzucht ℔ 220 Cocons, welche zu Fr. 3300 verwerthet wurden, indem beinahe alle zu Samen verwendet wurden. Der Arbeitslohn mag auf Fr. 500 angeschlagen werden, anderweitige Unkosten auf Fr. 300, so dass ein Reinertrag von Fr. 2500 für die Blätter übrig bleibt. Der eine der Seidenzüchter, der 100 ℔ Cocons erntete, brauchte dazu ℔ 2900 Blätter für 3½ Loth Samen, den er ansetzte. Das anhaltende Regenwetter in der ersten Periode der Brutzeit und die später eingetretene allzu grosse Hitze waren der Seidenzucht nicht günstig. Dennoch kann der Ertrag im Ganzen als ein befriedigender angesehen werden. Ueberhaupt müssen die Erfahrungen, die in der Seidenzucht im letzten Jahrzehnt in unserer Gegend gemacht worden sind, uns antreiben, dieselbe nicht aufzugeben, sondern fortzubetreiben, dabei aber uns auch in der Behandlung zu vervollkommnen. Der Umstand, dass in letzter Zeit unser Seidenraupensamen nach Italien sehr gesucht wurde, weil sich derselbe als gesund erwies, während der in Italien gezogene krank war, hat wesentlich mitgewirkt, die Seidenzucht bei uns in Aufschwung zu bringen. Es ist nun unsere Aufgabe auf Grundlage der gewonnenen Erfahrungen fortzubauen und die Seidenzucht der Art bei uns einheimisch zu machen, dass einerseits eine schöne Rente aus dem mit Maulbeerbäumen bepflanzten Boden gezogen und anderseits auch ein guter Arbeitslohn einer Anzahl von Einwohnern zufliesst. Wenn auch die Zeiten wieder eintreten können, wo der Lombarde und Piemontese selbst sich gesunden Samen zu erziehen im Falle sind oder, wie dies

den Anschein hat, von China und Ostindien Konkurrenz im Samenhandel gemacht wird, so wird doch unser gemässigtes Clima stets bei richtiger sorgsamer Behandlung eine Gewähr für einen gesunden Samen darbieten und wir werden Gelegenheit haben mittelst Samenzucht einen bedeutend höheren Ertrag aus unseren Cocons zu ziehen, als wenn wir sie selbst spinnen oder spinnen lassen.

Aus den Ennetbergischen Gegenden, wo Seidenzucht getrieben wird, ist zu berichten, dass in Puschlav und Brusio erst in den letzten Jahren damit begonnen wurde. Da sie Samen und Blätter von Veltlin nahmen, hatte die Zucht die gleichen Uebel wie die lombardische. In grösserm Massstabe widmen sich die Misoxer der Seidenzucht und zwar schon seit längerer Zeit. Im Jahr 1858 machten sie da 15000 ℔ Galetten. Vom Jahr 1859 ist uns der Bericht noch nicht zugekommen.

Es ist noch so manche ausgedehnte Strecke Landes, die in unserem Kanton einen sehr unbedeutenden Ertrag abwirft und durch Lage und Boden sich für Anlegung von Maulbeerbäumen eignet, dass unsere landwirthschaftlichen Vereine durch Beförderung der Anpflanzung von Maulbeerbäumen wesentlich zur Erhöhung des Bodenertrages beitragen würden. Der Culturverein von Unterlandquart hat, diese Ansicht unterstützend, den Beschluss gefasst, dass jedes Mitglied sich zu verpflichten habe, wenigstens 10 Maulbeerbäume zu pflanzen und in der Folge zu pflegen, wozu sich alle bereitwillig erklärten. Mögen auch andere Vereine diesem Beispiele folgen!

Gehe ich nun zur Behandlung der Seidenzucht über, so muss vor Allem bemerkt werden, dass das ganze Detail derselben hier nicht angeführt werden kann, sondern nur die Hauptgrundsätze mit besonderer Berücksichtigung unserer Verhältnisse mitgetheilt werden sollen.

Die Behandlung bezieht sich theils auf die Maulbeerbäume, deren Laub verfüttert wird, theils auf die Seidenraupe.

1) Der Maulbeerbaum kommt bei uns theils als Hochstämmer, theils als Buschbaum vor. Letzterer ist jedoch unserem Clima angemessener und daher für die fernere Anpflanzung mehr zu empfehlen. Er ist viel leichter zu behandeln und eignet sich auch dafür noch einen anderen Zweck zugleich zu erfüllen, nämlich den eines Zaunes, wo man einen solchen haben will. Zudem scheinen die niederen Bäume auch da noch dem Froste widerstehen zu können, wo die Hochstämmer darunter leiden.

2) Wir finden bei uns den weissen und schwarzen Maulbeerbaum. Ersterer wird jedoch für die Seidenzucht vorgezogen, weil die Seidenraupen bei dessen Blätter sich am besten stehen. Nach Erfahrungen, die im Domleschg mit Blättern des schwarzen Maulbeerbaumes gemacht wurden, scheinen diese auf die schnelle Entwicklung der Seidenraupe sehr gut einzuwirken; wenigstens nahmen Raupen, die nur mit solchen gefüttert wurden, offenbar mehr zu als solche, die nur Blätter des weissen Maulbeerbaumes erhielten. Der Loumaulbeerbaum ist auch bei uns angepflanzt worden und zeigt ein bedeutend üppigeres Wachsthum als die zwei anderen genannten Maulbeerbaumarten. In wiefern die Blätter desselben jedoch allein oder gemischt, in früherer oder späterer Periode verfüttert den Raupen mehr oder minder zuträglich seien, konnte hier noch nicht ermittelt werden, da die Pflanzungen noch zu vereinzelt sind.

3) Die meisten Maulbeerbäume, die hier gepflanzt wurden, stammen aus Italien her. In letzterer Zeit sind auch etwelche von anderer Seite her bezogen worden; hier aus Samen gezogene finden sich nicht viele, dieselben erwiesen sich aber wenigstens so entwicklungsfähig als die aus Italien bezogenen und ihre Blätter sind den anderen keineswegs nachgesetzt worden.

Es scheint auch hier die Selbstpflanzung in mancher Beziehung sehr empfehlenswerth zu sein, indem der hier gepflanzte Baum gleich von Anfang an aklimatisirt ist. Während auch der Maulbeerbaum in Italien krank geworden sein soll, so dass die Seuche, welche unter den Seidenraupen in den letzten Jahren so verheerend gewirkt hat, nicht allein im Samen, sondern in den Blättern selbst gesteckt sein muss, blieben unsere Maulbeerbäume ganz gesund und frisch. Dass die Blätter selbst von Einfluss auf die Entstehung der genannten Krankheit sein müssen, geht aus dem Umstand hervor, dass in Puschlav Seidenraupen, die mit Blättern aus dem Veltlin gefüttert wurden, an der Krankheit sehr litten, während solche, die in Puschlav gewachsene Blätter erhielten, gesund blieben.

4) Gemäss den seit Jahren an unseren Maulbeerbäumen gemachten Beobachtungen erleiden dieselben in unserem Clima eine alljährliche totale Abblattung nicht ohne Schaden. Bäume die so behandelt wurden, fiengen nach einigen Jahren an zu faulen. Am zweckmässigsten hat sich erwiesen, dass mit der Abblattung zugleich ein dem Baume angemessener Schnitt in der Weise geschieht, dass die Blätter von den abgeschnittenen Zweigen abgenommen werden. Verfährt man nicht auf solche Weise, so müssen, wenn man der Pflanze nicht weh thun wollte, wenigstens die 6 vordersten Blätter an den Zweigen stehen gelassen werden. Da in letzter Zeit der Verkauf von Blättern von den Bäumen und Gesträuchen an solche, die sich mit der Seidenzucht selbst abgeben, ohne eigene Bäume zu besitzen, sehr üblich geworden ist, hat der Besitzer der Bäume sehr darauf zu achten, dass zweckmässig abgeblattet und dabei obige Regel beobachtet wird. Das ℔ Laub wird, wenn der Eigenthümer es selbst abblatten lässt, zu 7 Rappen verkauft. Dieser Ertrag muss als lohnend genug angesehen werden, um die Anpflanzung besonders von Maulbeerhecken zu veranlassen.

5) Der Schnitt der Maulbeerbäume wird leider bei uns noch sehr vernachlässigt, einerseits weil noch nicht die rechte Kenntniss vorhanden ist und anderseits, weil die nöthige Aufmerksamkeit und Thätigkeit fehlt. So sind schon manche schöne Bäume in unserer Gegend theils durch zu wenig, theils durch zu viel, theils durch unzweckmässiges Schneiden verdorben worden. Da die äussersten Spitzen der Jahresschosse sozusagen jeden Winter 3—6 Augen zurück abdorren, ist das Wegschneiden derselben im Frühling absolut nothwendig, wenn Baum oder Gesträuch in Ordnung gehalten werden sollen. Die Jahresschosse werden besonders an Hecken bei keineswegs fetter Haltung, die nicht einmal anzuempfehlen ist, 4—6′ lang. Man erhält dadurch schöne Zweige zur Nachpflanzung, so dass man das Abgehende stets daraus ersetzen kann. Werden dieselben bis zu den drei obersten gesunden Augen in gelockerten Boden gesetzt, den man vor dem Schnitte zubereitet und am besten mit Compost gedüngt hat, und sorgt man für zeitweise Begiessung, so kann man sicher darauf rechnen, dass die Pflanzen gedeihen.

6) Es finden sich bei uns noch sehr viele Wildlinge sowohl unter den Hochstämmern als besonders unter den Buschbäumen. Deren Veredlung ist sehr leicht und sicher bei älteren Bäumen durch Röhrlen, bei jungen Pflänzlingen durch mehrmalige Versetzung.

7) An den vielen sonnigen, trockenen Halden, die an manchen Bergabhängen Graubündens in einer Höhe vorkommen, wo der Maulbeerbaum noch ganz gut fortkommt, hätten wir Gelegenheit noch Tausend und Tausend Bäume zu pflanzen und dadurch in mancher Beziehung Gutes zu bewirken, indem aus Boden, der sonst beinahe nichts abwirft, Nutzen gezogen, manchen vielleicht müssigen Händen einträgliche Arbeit verschafft, hie und da ein etwa loser Bergabhang befestigt und endlich ein sehr passender theilweiser Ersatz für die ausgerot-

teten Wälder geleistet würde. Nur sollten die Ziegen von solchen Pflanzungen strenge abgehalten werden, da dieselben sowohl Blätter als Rinde des Maulbeerbaumes sehr lieben und durch ihre scharfen Zähne in einem einzigen Winter langjährige Bemühung unnütz machen könnten.

In Bezug auf die Behandlung der Seidenraupe selbst folgende auf hierländische Erfahrungen und Verhältnisse basirte Bemerkungen:

1) Man hüte sich vor ungesundem oder schlecht überwintertem Samen. Ein Seidenzüchter in Chur sah seine letztjährige Zucht zum grösstentheil verloren, weil der Samen nicht gut war, während andere mit gleichem Laube sehr schöne Cocons erhielten. Der Samen darf über Winter nicht an einem feuchten oder zu kalten Orte aufbewahrt werden. Im Frühling, wenn die Wärme anfängt, muss dafür Sorge getragen werden, dass die Raupen nicht zu früh ausschlüpfen, da die Maulbeerbäume erst Mitte Mai allgemein zu treiben anfangen und vor dem 20. Mai sehr selten Blätter weggenommen werden können.

2) Wenn wir auch von der Hitze während der Zucht gewöhnlich nicht zu leiden haben, ist doch ein hohes Zimmer dafür, das mit Jalousiebälken oder grünen Rouleaux versehen ist, einem niederen vorzuziehen, denn frische Luft müssen die Raupen auch hier haben. Ein Oefelchen ist absolut nothwendig, um an Tagen, oder besonders in Nächten, wo es noch zu kalt ist, deren es Anfangs Juni hie und da gibt, eine wärmere für die Raupen zuträgliche Temperatur zu erhalten. Sie leiden zwar von einer niedrigen Temperatur, wenn sie nur nicht unter 5° R. geht, weniger als von zu grosser Hitze, aber ihr Wachsthum ist doch gehemmt, ihr Appetit nicht so lebhaft. Die Feuerung findet sehr gut mit Wachholderholz statt, indem dadurch auch die Luft zugleich gereinigt wird.

3) Bei der oft abwechselnden Witterung während der

Fütterungszeit, die hier gewöhnlich etwas länger als in Italien dauert, nämlich 32—40 Tage, ist eine besondere Sorgfalt darauf zu verwenden, dass kein nasses Laub gefüttert werde. Die Nichtbeobachtung dieser nothwendigen Vorsichtsmassregel hat hier schon manchen Schaden verursacht. Es sind daher angemessene luftige Lokalitäten nothwendig, wo man das nass eingebrachte Laub, nachdem man mittelst Schüttelns die Nässe grossentheils entfernt hat, noch vollkommen austrocknet, ohne es jedoch zu stark verwelken zu lassen, indem die Raupen nur frisches Laub mit Appetit fressen. Ein beweglicher Cylinder, in welchen das Laub locker eingelegt wird, möchte zu diesem Zwecke gute Dienste leisten. — Da wir oft Gewitter haben, muss die dafür sehr empfindliche Raupe vor dessen schädlicher Einwirkung geschützt werden, was am besten beim offenbaren Herannahen eines Gewitters durch möglichste Abschliessung der freien Luft, durch Einbringung eines nach Verhältniss des Lokals grösseren oder kleineren Kübels voll frischen Wassers in dasselbe geschehen kann. Nachdem das Gewitter vorüber ist, thut man gut, die erfrischte Luft in das Zuchtlokal einströmen zu lassen. Es scheint, dass die Raupen noch mehr von der einem Gewitter vorangehenden schwülen, wasserschweren Luft leiden als vom Gewitter selbst, daher hat man mit gutem Erfolg einem diessfälligen Schaden dadurch vorgebeugt, dass man durch Reinhaltung der Zimmerathmossphäre möglichst gesorgt hat.

4) Eine möglichst vollständige Ausscheidung der verschiedenen entwickelten Raupen ist sehr rathsam um eine gleichmässige Entwicklung zu befördern und keine Störungen bei dem Schlafe der einen oder bei der regelmässigen Fütterung der anderen Raupen zu veranlassen. Erfahrene Seidenzüchterinnen, wie es jezt deren einige bei uns gibt, wissen am Besten das Richtige zu treffen. Erfahrung, die freilich nur nach und nach gewonnen werden kann, ist hier besonders nöthig. Wer daher

sich der Seidenzucht widmen will, thut zuerst sehr gut daran, nicht nur nach Büchern die Sache zu betreiben, sondern darin schon erfahrene Personen dazu anzustellen und von ihnen zu lernen; sonst möchte, wie dies schon vielfach geschehen ist, ein theures Lehrgeld bezahlt werden.

5) Eine grosse Sorgfalt erfordert die bisherige Methode den Wald zu bilden, d. h. die Gesträucher zu stellen, oder die sonstigen Einrichtungen zu treffen, damit die reifen Raupen sich bequem einspinnen können. In lezter Zeit wurde jedoch von Herrn Heinrich Dolder in Zürich eine Art von liegenden und stehenden Hürden mit Doppelstäben eingerichtet, die eine weitere Vorrichtung zum Einspinnen unnöthig machen, indem die Raupen zwischen den Stäbchen, durch welche die horizontalen und senkrechten Hürden (4′ lang und 2½′ breit) gebildet sind, ihre Spinnarbeit sehr gut verrichten können. Durch diese neue Einrichtung, von derem praktischem Werthe sich jeder Seidenzüchter überzeugen kann, hat sich Herr Dolder um die Seidenzucht ein sehr anerkennenswerthes Verdienst erworben.

6) Da seit einigen Jahren die Gewinnung von gutem, gesundem Raupensamen in Italien und dem südlichen Frankreich, also in den wesentlich seidenproducirenden Gegenden Europas, beinahe zur Unmöglichkeit geworden ist, während der in den von den Alpen nördlich gelegenen Gegenden gewonnene Samen sich als ganz gesund erwies, hat diese Art der Verwerthung der Cocons weitaus den Vorzug erhalten, indem man so nach den leztjährigen Preisen des Samens und der Seide den fünffachen Werth aus den Cocons zog im Verhältniss zum Erlös aus der daraus zu gewinnenden Seide. Diese Erfahrung sollte uns dahin führen, die Samengewinnung möglichst zu vervollkommnen und insbesondere darauf zu achten, dass keine Degeneration des Samens eintritt, dass also nur die schöneren, vollkommeneren Cocons zu Samen verwendet werden. Erlauben

wir uns dem augenblicklichen Gewinn zu lieb alle Cocons, mögen sie sein wie sie wollen, ausschlüpfen zu lassen und Samen daraus zu ziehen, wie dies schon geschehen ist, so werden wir bald gar keinen Samen mehr verkaufen können, weil das Vertrauen getäuscht wird, und wir werden einem bedeutenden Rückgange unserer Seidenzuchtrente sicher entgegensehen können, während bei gehöriger Sorgfalt in der Auswahl der Sämlinge unser Ruf in Bezug auf guten Raupensamen sich erhalten und die Schweiz ein Hauptemporium desselben, besonders für Italien, bleiben wird. Es ist zu erwarten, dass sich auch in Bezug auf den Seidenraupensamen die anderwärts gemachte Erfahrung ebenfalls bestätigen wird, dass eine Abwechslung des Samens für das Gedeihen sehr förderlich ist.

Am Schlusse habe ich nur noch zu bemerken, dass nach den auch hierlands gemachten Erfahrungen bei naturgemässer, sachkundiger Pflege des Maulbeerbaumes und der Seidenraupen die Seidenzucht ein Erwerbszweig ist, der neben andern geeignet ist, theils einer Anzahl Einwohnern, und zwar Kindern und Weibern, eine nicht zu verachtende Einnahmsquelle zu verschaffen, theils auch einen Nebenertrag aus unserem Boden zu gewähren, der den Hauptertrag nur erhöhen kann.